

Die Wirtschaftslage nach dem Kriege.

Von

Geh. Reg.-Rat Dr. W. Steger, Charlottenburg.

Die Ausführungen des Geh. Justizrats Prof. Dr. Vornhaf über „Unsere Ernährungsmöglichkeit nach dem Kriege“ sind von Herrn Dr. W. Schulze bereits in Nr. 470 des „Berliner Lokalanzeiger“ besprochen worden. Es ergibt sich doch ein ganz anderes, und zwar ein günstigeres Bild gegenüber dem, was uns Vornhaf ausgemalt hat. Den Schulze'schen Darlegungen könnte noch hinzugefügt werden, daß wir nach dem Kriege eine Ueberproduktion an Luftstickstoff haben werden, und daß der Luftstickstoff billiger sein wird als der Stickstoff im Chilesalpeter, so daß wir mit dem Ueberfluß ins Ausland gehen und an ihm viel Geld verdienen können.

Aber die Vornhaf'schen Ansichten über die Wirtschaftslage nach dem Kriege bedürfen noch in anderer Hinsicht der Berichtigung. Vornhaf jagte, daß die zunächst in die Augen fallende Erscheinung, die der Friedensschluß unmittelbar herbeiführen muß, stark sinkende Löhne sind, ein Irrtum, der auch von Dr. Schulze nicht bekämpft, sondern anscheinend hingenommen wird. Dieses Sinken der Löhne wird auf Arbeitsmangel, verursacht durch den Mangel an Rohstoffen, zurückgeführt. Welche Rohstoffe gemeint sind, ist nicht angegeben.

Nun liegt auf der Hand, daß sich unsere heutige Kriegsindustrie trotz des Mangels an gewissen Rohstoffen in einer blühenden Lage befindet. Was uns an Rohstoffen fehlt, sind in der Hauptsache Gummi, Textilstoffe, Kupfer, Fette. Die wichtigsten Rohstoffe: Eisen, Kohle, Holz, Erden, Salze besitzen wir selber. Wir haben gelernt, die fehlenden Rohstoffe durch andere zu ersetzen. Dieses Auffinden von Ersatzstoffen hat genug Mühe und Kosten verursacht, aber wir kommen zur Not aus.

Nehmen wir nun einmal an, der Krieg ginge morgen zu Ende, dann können dieselben Stoffe und Ersatzstoffe, welche heute der Kriegsindustrie dienen, der Friedensindustrie nutzbar gemacht werden. So leicht, wie sich unsere sehr anpassungsfähige Industrie von der Friedens- in die Kriegsindustrie verwandeln konnte, wird sich auch der Umwandlungsprozeß in das Umgekehrte vollziehen. Die Friedensindustrie von morgen vermag also ebenso zu blühen wie die Kriegsindustrie von heute. Es fragt sich aber zunächst, ob genügend Bedarf für Friedenswerte da sein wird. Diese Frage ist unbedingt zu bejahen. Nicht nur das Inland, sondern auch das Ausland, das den Krieg fühlbar miterlebt, entbehrt durch mehrere Jahre der gewohnten Friedenslieferungen. Der Markt ist also im höchsten Grade aufnahmefähig. Im Inlande wird die Bautätigkeit einen ungeheuren Aufschwung nehmen. Für die Möbelindustrie ist Holz, für die Maschinenindustrie Eisen und Stahl im Inlande genügend vorhanden. Die gewaltige Glas-, Zement- und Ziegelindustrie findet alle ihre Rohstoffe in Deutschland. Auch die wichtige chemische Industrie ist genügend mit Arbeitsstoffen versorgt. Warum soll also die Arbeit feiern? Warum sollen die Löhne sinken, wenn die Nachfrage nach Arbeit und Arbeitern so groß ist?

Es ist schon gesagt worden, daß uns eine Reihe wichtiger Rohstoffe fehlt, daß wir aber mit Ersatzstoffen arbeiten. Sollte uns das feindliche Ausland die fehlenden Stoffe im Frieden nicht liefern wollen, müßten wir eben auch mit Ersatzstoffen auszukommen suchen. Geht das im Kriege, warum soll es nicht auch im Frieden gehen? Aber die Drohungen mit dem Wirtschaftskriege nach dem Frieden brauchen uns nicht zu sehr zu schrecken. Das Herz unserer wichtigsten Feinde liegt in der Börse. So grimmig sind diese Feinde nicht, daß sie nicht später für gutes Geld Waren liefern, die wir brauchen. Das Geld ist auch den Feinden vonnöten. Außerdem haben wir noch ein besseres Zahlungsmittel als Geld, das sind unsere Waren, die wir auch zurückhalten können: Kali, Eisen, Kohle, Maschinen, chemische Produkte, Arzneimittel, Farben. Man sagt, daß der Feind diese Waren auch indirekt von uns durch Vermittlung der Neutralen wird kaufen können. Nur gut, dann kaufen wir auch die uns fehlenden Rohstoffe auf dem gleichen Wege vom Feinde. Die Folge wird sein, daß nicht nur wir, sondern auch der Feind für die Waren wird mehr zahlen müssen. Ob sich das dem Feinde lohnt?

Aus allem geht hervor, daß unsere Arbeiter nach dem Kriege im Vaterlande lohnende Arbeit vorfinden werden. So mancher deutsche Bruder wird uns fehlen. Bei dem Andrang der Friedensarbeit werden uns alle in die Heimat zurückkehrenden Auslandsdeutschen hochwillkommen sein.

Sie sollen sich nur einfinden. Jede Hand ist zu gebrauchen. Die Arbeit wird den Mann ernähren. Denn der hohe Stand der Nachfrage wird die Löhne nicht senken, sondern hochhalten.